



LIEBE MISSIONSFREUNDE!

„Das bedeutet, dass ich an niemanden gebunden bin. Dennoch habe ich mich zum Diener aller gemacht, um möglichst viele für Christus zu gewinnen.“
1 Korinther 9,19 NLB

Mit etwas Aufregung und voller Erwartung fuhren wir mit der Familie durch das sonnige Ramutal, machten einen kurzen Besuch in Sausi bei der Jugendkonferenz, weil Torsten dort einspringen musste, und fuhren durch die Dschungelberge Richtung Madang. Eine halbe Stunde vorher bogen wir rechts ins Bugatigebiet ab. Nachdem wir den unberechenbaren Fluss durchquerten, kamen wir bald in Tire an und wurden herzlich vom Pastor und seiner Familie begrüßt. Ein kleines gemütliches Buschhaus wurde uns zugewiesen.

Der eigentliche Anlass zu dem einwöchigen Besuch war ein Kurs für Laienprediger der Gemeinde. Es kamen über 50 Mitarbeiter zusammen und das Interesse war groß für die Themen über Bibelauslegung und Predigtvorbereitung. Es tat uns Leid zu sehen, dass ungefähr zehn Männer dabei waren, die gar nicht lesen und schreiben konnten.

Besonders an dem Besuch war, dass wir als ganze Familie mit konnten. Zum ersten Mal konnten unsere Kinder in einer dorfähnlichen Situation übernachten. Es gab also kein Haus mit Holzboden, Dusche, WC, fließendem Wasser... Aber gerade das wollten wir ja, endlich einmal so leben wie die Neuguineer. Und es sollte ein unvergessliches Erlebnis werden...

Das Gästehaus bestand aus Palmlätterdach, Bambuswänden und einem groben Lattenboden aus der Rinde einer Palme. Es war auf Stelzen gebaut, etwa einen Meter über dem Lehmboden. Als erstes mussten wir lernen, die einfache Treppe hochzusteigen, ohne zwischen den Latten zu landen. Wir hingen zwei Moskitonetze auf, die uns nicht nur vor Malaria schützen sollte, sondern auch sicherlich allerhand andere Tierchen fernhielten, die durch die Ritzen im Boden spielend leicht herein konnten. Dass es Ratten bis ins Haus schafften, sahen wir an den angeknabberten Seifen, die ich bewusst herumliegen ließ, um dies herauszufinden. Aber wir haben nie eine gehört, gespürt oder gesehen, zum Glück!

Die Kinder genossen es, in der Freilandbadewanne (dem Fluss) zu baden, um den Schweiß und Dreck abzuwaschen.

Wir schliefen wunderbar in dieser ersten Nacht und wachten am nächsten morgen gut ausgeruht auf. Was es wohl zum Frühstück gibt? Reis, Gemüse, Dosenfisch und Schwarztee nach PNG-Art, nämlich ganz schwach mit etwas Milchpulver und sehr viel Zucker. Die Kinder waren ganz begeistert! Ich war etwas erstaunt, wie sie kaum über das Essen geschimpft haben, obwohl es für sie ungewohnt war, eine ganze Woche von Süßkartoffeln und sonstigen Knollenfrüchten und Kochbananen zu leben. Dazu gab es spinatähnliches Gemüse, das man Kumu nennt. Mal sind es Kürbisblätter, mal das schleimige Aibika oder Saylor, sehr zart. Es wird meistens in Kokosmilch gekocht. Meistens gab es Fisch aus der Dose, aber auch Hühnerfleisch und sogar Schwein, einmal schon zum Frühstück. Zwischendurch gab es zum Mittagessen Müsli, wenn wir für uns selbst sorgten. Timothy genoss noch etwas ganz Besonderes, nämlich in Öl gebratene Krebse. Wir probierten es alle, aber er war ganz scharf drauf.

Ich war erstaunt, wie schnell der Tag immer vorbei war. Wir sind dieses Leben einfach nicht gewöhnt und brauchten für alles wohl die doppelte Zeit. Am ersten Morgen war ich fast dauernd mit irgendeinem Kind auf dem Klo, weil sie sich erst mal mit dem Plumpsklo vertraut machen mussten. Wie putzt man sich den Po, ohne das Klopapier in den Dreck zu legen? Wie schafft man es, dass die Taschenlampe nicht hinunterfällt? Wie bleibt die Hose sowohl trocken als auch sauber? Plötzlich versteht man, was existenzielle Fragen sind. Aber mit der Zeit konnte sogar Sa-





mantha ganz alleine aufs Plumpsklo. Wie gut, dass ich etwas Draht eingepackt hatte, so konnte ich einen Klorollenhalter basteln.

Nun, das Leben blieb interessant. Und es gefiel uns! Wir lernten es von einer ganz anderen Perspektive kennen und ich konnte vieles besser verstehen lernen. Wozu braucht man Hecken ums Haus? Damit die Mama sagen kann, bis wo die Kinder dürfen und was ihre Grenzen sind? Ich jedenfalls lernte, dass Hecken noch zu viel mehr gut sind, z.B. als Wäscheleine und als Geschirrständer.

Morgens nahm ich mir für die Kinder Zeit und machte mit ihnen eine kleine Andacht und danach gab es noch ein wenig Deutschaufgaben. Wie gut, hatte ich die große Plane mitgenommen, so hatten die Kinder Platz zum Schreiben. Im Haus gab es weder Tisch noch Stühle und es war so wieso zu dunkel.

Als dann der Kurs war, halfen wir einmal beim Knollen schälen mit. Die Kinder sahen sogar, wie ein Schwein geschlachtet wurde. Wenn wir Zeit hatten, lernten wir mit den Frauen und Mädchen Bibelverslieder. Sie waren mit Begeisterung dabei.

Am Samstag hatte Torsten frei und wir konnten noch die langersehnte Buschtour machen zu einem wunderschönen Wasserfall. Es ging durch den Kakaogarten, auf einem schmalen Pfad am Fluss entlang, bergauf und bergab. Wir mussten zwei reißende Flüsse durchqueren und das letzte Stück wanderten wir im Bach bis zum Wasserfall. Unsere Jungs schwärmten richtig bei dieser Tour. Ihre Abenteuerfantasie ging wohl mit ihnen durch. In Ihren Rucksäcken hatten sie nebst Keksen und Wasserflaschen auch Scoutmesser, Seile und Ferngläser dabei.

Am Sonntagmorgen packten wir schnell alles zusammen und beluden den Pick-up.

Es gab dann noch den Abschlussgottesdienst und danach ging es heim. Aber zuerst mussten wir noch all das Gemüse einladen, das sie uns zum Abschied schenkten. Erst beim Ausladen zuhause merkten wir, wie viel es war.

Wir kamen wohlbehalten und zufrieden zuhause an, wo wir staunten, wie sauber, groß und schön unser Haus ist.

Was doch die Perspektive ausmacht!!

Torsten & Katrin
Eure
Nathanael
Julian
TI MOTHY
SAMANTHA



Das Plumpsklo



Geschirrständer ...



... und Wäscheleine



Zum Schmunzeln:
Mama hat Kopfweg. **Samantha**: „Sorry Mama, dass du krank bist. Gott wird dir helfen. In drei Jahren bist du wieder gesund.“
Nathanael: Wir reden über Nate's Brille, ob er wohl neue Gläser braucht: „Ist meine Anziehungskraft (Sehstärke) immer noch gleich?“